1. **Gottlob Adolph,** geb. 1685 zu Niederwiesa bei Greiffenberg i. Schl., Sohn des dortigen Pfarrers. 1720 wurde er Pastor in Grosshennersdorf; 1726 an der Gnadenkirche in Hirschberg angestellt, wurde er am 1. August 1745 am 7. Sonntage nach Trinitatis auf der Kanzel vom Blitze tötlich getroffen. Dicht beim Eingange in die Sakristei der Gnadenkirche befindet sich sein Grab. Auf seinem Leichensteine steht am Schlusse die Ermahnung: „Hirschberg! vergiss dieses deines Lehrers und seines Wortes nicht. Schaue sein Ende an und folge seinem Glauben nach". Von seinen Liedern sind die bedeutendsten „Schaffet eure Seligkeit", „Mein Herze, denk' an deine Buss'", „Mein Hirte, wie so treulich".

2. **Hans Assmann Freiherr von Abschatz,** geb. den 4. Februar 1646 zu Würbitz bei Beuthen a/O. Seinen Vater verlor er früh und kaum 13 Jahre alt verlor er seine Mutter. 6 Jahre lang besuchte er das Gymnasium in Liegnitz und nachdem er seine Studien in Strassburg und Leiden vollendet hatte, bereiste er die wichtigsten Länder Europas und ward nach seiner Rückkehr zum Landesbestallten und Vertreter des Fürstentums Liegnitz bei den Breslauer Fürstentagen ernannt; Kaiser Leopold I. erhob ihn in Anerkennung seiner Verdienste in den Freiherrnstand. In Liegnitz wohnte er in dem Hause Frauenstrasse Nr. 2. Später lebte er zurückgezogen auf seinen Gütern den Wissenschaften und starb den 22. April 1699; 27 Stunden später folgte ihm seine treue Gattin in die Ewigkeit nach. A. gehört ohne Zweifel zu den besten Dichtern der zweiten schlesischen Schule*); wenn auch ein Verehrer und Bewunderer Lohensteins, zeigt er doch

*) Zu dieser Schule gehört auch Andreas Gryphius (geb. 1616 in Glogau, gest. daselbst 1664), dessen Kirchenlieder (wenn sie diesen Namen verdienen) und „Kirchhofgedanken" — ein umfangreiches Gedicht von 50 Strophen — einen düsteren Charakter tragen. Von seinen geistlichen Liedern (64) findet man noch hin und wieder in Gesangbüchern: „Die Herrlichkeit der Erden muss Staub und Asche werden", „Jesu, meine Stärke", „Hallelujah, meiner Schmerzen".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mehr Natürlichkeit und schlägt oft einen innigen und volkstümlichen Ton an. Er ist Verfasser des vielverbreiteten Liedes „Nun hab ich überwunden“.

3. **Hans von Assig,** geb. 1650 in Breslau, studierte in Leipzig Jura, trat dann in schwedische Kriegsdienste und wurde später kurbrandenburgischer Schlosshauptmann in Schwiebus. Er starb 1694. Zur Einweihung der Kirche in Schwiebus dichtete er das Lied „Dreifaltig heilig grosser Gott“.

4. **Michael Bapzien.** Von ihm wissen wir nur, dass er ein geborener Schlesier (geb. 1628) war und als Kantor an der Marienkirche und als Lehrer am Gymnasium in Thorn gewirkt hat. Wenn Koch sagt, B. sei auch Kantor in Hain (Hayn) gewesen, so ist das unmöglich, da keine von den neun kleinen schlesischen Ortschaften, welche Hain heissen, eine eigene Kirche — soviel ich weiss — besitzt. Wir kennen nur ein Lied von ihm: „Jesu, der du selbsten wohl hast den Tod geschmecket“.

5. **Johann Beck,** geb. 1706 zu Kunzendorf bei Leobschütz von katholischen Eltern, diente in seiner Jugend dem katholischen Pfarrer seines Geburtsortes als Kutscher. Durch das Wort Offenb. 3, 15 ff.: „Ich kenne deine Werke, dass du nicht kalt noch warm bist“ usw. wurde er für das evangelische Bekenntnis gewonnen. Fortan widmete er sich ganz der Heidenmission; das Feld seiner Tätigkeit war Grönland. Nach 43jährigem Wirken unter den Heiden starb er 1777. Von ihm haben wir das Lied „Lass uns doch nicht begehren, o liebste Seel', in dieser Zeit“.

6. **Martin Behemb (Böhme),** geb. 1557 in Lauban, studierte in Strassburg unter Johannes Sturm Theologie. Nach beendetem Studium wurde er 1581 Diakonus in seiner Vaterstadt, später Oberpfarrer. Er starb 1622. Er dichtete über 300 Lieder; am bekanntesten ist „O Jesu Christ, meins Lebens Licht“; ausserdem finden sich noch in den meisten schlesischen Gesangbüchern: „Das walt Gott Vater und Gott Sohn“, „O heilige Dreifaltigkeit“, „O König aller Ehren“.

7. **David Böhme,** geb. 1605 zu Bernstadt i. Schl., war Pastor in seiner Vaterstadt und starb 1657. Er dichtete u. a. „Herr Jesu Christe, Gottes Sohn“, „Herr, nun lass in Friede lebenssatt und müde“.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

8. **Karl Heinrich v. Bogatzky** ist geboren den 7. September 1690 auf einem Rittergute seines Vaters zu Jankowe in Niederschlesien. Von 1729 an war er Kammerjunker des Herzogs Christian Ernst von Sachsen-Saalfeld, lebte seit 1746 im Waisenhaus zu Halle und starb am 15. Juni 1774 daselbst. Unter seinen Erbauungsschriften befindet sich das weitverbreitete „Güldne Schatzkästlein der Kinder Gottes“ (ungefähr 60 Aufl.!). Nicht minder bekannt wurden seine „Geistlichen Gedichte“ und „Lieder“, darunter „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen“. Sein „Lebenslauf, von ihm selbst beschrieben“, erschien in neuer Ausgabe Berlin 1872.

9. **Samuel Gottlieb Bürde (Börde?),** geb. 1753 zu Breslau als der Sohn eines Kirchendieners zu St. Barbara, war Geheimsekretär beim schlesischen General-Finanzdepartement, zuletzt Kammerdirektor in Berlin. Er starb 1831. Von seinen Liedern (gegen 100) sind die bekanntesten: „Geist der Wahrheit, lehre mich“, „Steil und dornig ist der Pfad, der uns zur Vollendung leitet“, „Die stillen Abendstunden“, „Meines Herzens reinste Freude“, „Ich komme, Heil der Welt, zu dir“.

10. **Heinrich Calisius,** geb. 1633 zu Wohlau als der Sohn eines Arztes. Er studierte in Wittenberg und Strassburg Theologie und wurde von Herzog Eberhard III. von Württemberg, in dessen Diensten sein Vater als Leibarzt stand, als Pfarrer in Münster am Neckar und dann in Göppingen angestellt. Wenige Jahre darauf wurde er von dem Grafen zu Limburg-Gaildorf als Hofprediger nach Sulzbach am Kocher berufen. Er starb 1698. Bekannt ist sein schönes Abendmahlslied „O du Schöpfer aller Dinge, höre, höre mein Gebet“.

11. **Christian Gregor,** geb. 1723 zu Dirsdorf bei Reichenbach als Sohn frommer Landleute. Nach dem frühen Tode seiner Eltern (sein Vater starb bereits vor der Geburt des Knaben, die Mutter, als Christian 8 Jahre alt war) sorgte der Graf von Pfeil für Gregors Erziehung, und der Pastor und der Lehrer des Ortes bereiteten ihn für das evangelische Schulamt vor. Später ging er nach Herrnhut zur Brüdergemeinde, wo er zuerst Lehrer und Hausvater, dann Diakonus, Organist und schliesslich Musikdirektor wurde; 1789 wurde er Spangenbergs Nachfolger als Bischof der Brüdergemeinde; in diesem Amte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

starb er 1801. Seinen selbstgeschriebenen Lebenslauf beschliesst folgende Strophe:

Wer mir einst den Nachruf hält,
Sag' es noch an meinem Grabe,
Dass ich auf der weiten Welt
Nichts von mir zu rühmen habe,
Und nur auf Barmherzigkeit
Hoff' in Zeit und Ewigkeit.

Er dichtete über 300 Lieder; das bekannteste ist „Ach mein Herr Jesu, dein Nahesein", das sich in fast allen Gesangbüchern findet.

12. **Samuel Grosser,** geb. 1664 zu Paschkerwitz Kreis Trebnitz, widmete sich nach Beendigung seiner Universitätsstudien, angeregt von dem berühmten Rektor Chr. Weise in Zittau, ausschliesslich der Schule, wurde Konrektor in Leipzig, Rektor in Altenburg und 1695 Rektor des Gymnasiums in Görlitz. Die königl. preussische Akademie der Wissenschaften ernannte ihn wegen seiner pädagogischen Tüchtigkeit 1712 zu ihrem Mitgliede. Er starb 1736. Von seinen Liedern ist das bekannteste „Liebster Jesu, sei willkommen".

13. **Friedrich Gude,** ein Bauernsohn aus Görisseifen bei Löwenberg, geb. 1669, bereitete sich unter Gottfried Hoffmanns Leitung in Lauban für das Studium der Theologie, dem er in Leipzig oblag, vor, wurde dann Adjunkt des ihm eng befreundeten Pastors Christian Schwedler in Niederwiesa. Von hier ging er 1709 als Oberpfarrer nach Lauban, wo er nach reichgesegneter Wirksamkeit im 84. Lebensjahre 1753 starb. Von ihm ist u. a. das Lied „Es ist vollbracht! so ruft das Gotteslamm".

14. **Johann Heermann** ist 1585 als der Sohn eines Kürschners in Raudten geboren. Im Jahre 1608 wurde er als Dichter gekrönt. Drei Jahre darauf wurde er Geistlicher in Köben an der Oder. Wegen anhaltender Krankheit legte er im Jahre 1636 sein Amt nieder und siedelte nach Lissa über, wo er 1647 starb. Er dichtete gegen 400 Lieder. „Zion klagt mit Angst und Schmerzen" — „Du weinest für Jerusalem" — „Speise uns, Gott, deine Kinder" — „O Jesu Christe, wahres Licht" — „Jesu, deine tiefen Wunden".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

15. **Heinrich Held,** gebürtig aus Guhrau (Geburtsjahr unbekannt), war Rechtspraktikant in seiner Vaterstadt. Er gehört zu den besten Dichtern der ersten schlesischen Schule. Er dichtete das bekannte Adventslied „Gott sei Dank durch alle Welt", ausserdem „Jesu meiner Seelen Licht, Freude meiner Freude", „Komm, o komm, du Geist des Lebens" (irrtümlich öfter Joachim Neander zugeschrieben). Held starb 1659.

16. **Zacharias Herrmann,** geb. 1643 in Namslau, wo sein Vater Administrator königlicher Güter war. Nach Beendigung seiner Studien in Jena, wo er Kaspar Neumanns Studien- und Stubengenosse war, predigte er fleissig in den Hauptkirchen zu Breslau, 1669 wurde er Prediger in Poln.-Lissa. Hier hatte er viel unter Kriegsdrangsalen, Feuersbrunst und Pest zu leiden; auch Neider und Verleumder drangen hart auf ihn ein. Er starb am 10. Dezember 1716. An seinem Grabe empfing er das Zeugnis: „Die Liebe und Hochachtung hat ihn verewigt bei seinen Zuhörern durch sein lehr- und trostreiches Amt, die Wachsamkeit bei allen Gemeinden durch väterliche Sorgfalt, die Treue bei den Lehrern durch klugen Rat, der Geist und die Andacht bei der ganzen Kirche Christi durch die schönen Seufzer und herrlichen Lieder." Von seinen zahlreichen Liedern erwähne ich: „Liebster Jesu, lass mich nicht", „Was betrübst du dich, mein Herze", „Wie kurz ist doch des Menschen Leben, wie eilend wird man weggerafft", „Zu dir, o Fürst des Lebens".

17. **Gottfried Hoffmann,** geb. den 16. Dezember 1658 zu Plagwitz bei Löwenberg, Sohn eines Bauers, Schüler des Christian Weise, studierte, in Lauban und Zittau für die Universität vorbereitet, in Leipzig. Nach Vollendung seiner Studien wirkte er 20 Jahre lang als Konrektor und zuletzt als Rektor in Lauban, wo auch B. Schmolck sein Schüler war, in grossem Segen; 1708 übernahm er das Rektorat von Zittau. Die Gesamtzahl seiner Schüler belief sich auf 12 688. Er starb den 1. Oktober 1712, nachdem er kurz zuvor mit seinen Schülern das heilige Abendmahl genossen. Zu seinen bekanntesten Liedern gehören: „O Gott, es steht dein milder Segen", „Geist vom Vater und vom Sohne", „O Seele, schaue Jesum an", vor allen das tiefempfundene Lied, welches er 1693 auf den Tod seines

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Töchterleins Elisabet dichtete: „Zieh hin, mein Kind, denn Gott selbst fordert sich“. — In vielen Gesangbüchern findet man ihn als Verfasser von „Jesus nimmt die Sünder an“; dieses Lied rührt aber von Erdmann Neumeister (1671—1756) her.

18. **Johann Jänichen,** geb. 1659 zu Camenz Ober-Laus., starb 1731 als Rektor des Stadtgymnasiums in Halle a/S. Ob das Lied „Wie froh wird meine Seele sein“ ihn zum Verfasser hat, steht nicht ganz fest.

19. **Jeremias Ketzler,** geb. 1701 zu Hirschberg, Sohn eines reichen Kaufmanns, wurde 1726 Diakonus in seiner Vaterstadt. Sein Amt verwaltete er mit Treue und Hingebung bis zu seinem frühen Tode im Jahre 1745. In seinem Liede „Herr, Quell aller Güter, frommer Menschen Hüter“ hatte er kurz vor seinem Tode gesungen:

Soll ich dir mein Leben
Heute wieder geben,
Machs, wie dirs gefällt,
Ach, in Jesu Wunden
Geht man alle Stunden
Selig aus der Welt.
Du bist mein und ich bin dein,
Ei, so kann ich auch im Sterben
Nimmermehr verderben.

Von ihm ist auch das Lied „Meine Seele, sei vergnügt, gib in Jesu dich zufrieden“.

20. **Gottfried Kleiner,** geb. 1691 zu Rudelsdorf (später Rudelstadt bei Kupferberg), war der Sohn eines Predigers. Nach Beendigung seines akademischen Studiums war er mehrere Jahre Hauslehrer; 1722 wurde er Pastor in Seifersdorf bei Liegnitz, von wo er 1742 nach Freiburg berufen wurde. Er starb 1767. Wir haben von ihm 130 Lieder, von welchen das bekannteste ist „Erwecke, Jesu, stets mein Herze“.

21. **Christoph Knoll,** geb. 1563 zu Bunzlau, der Sohn eines Schuhmachers. Nachdem er das theologische Studium in Wittenberg vollendet hatte, wurde er Diakonus in Sprottau, wo er mit dem auch als Liederdichter bekannten Martin Moller (1547—1606) in Segen gewirkt hat. Er dichtete während der Pestzeit 1599 das Lied „Herzlich tut mich verlangen nach einem sel'gen End'.“ Dr. Heinrich Müller in Rostock ur-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

teilte über dieses Lied: „Dieses einige Lied mag mir alle Todesfurcht benehmen.“

22. **Christian Knorr v. Rosenroth,** Sohn des Pfarrers Abraham K. zu Alt-Raudten in Niederschlesien, geb. den 15. Juli 1636. Er wurde von Kaiser Leopold I. in den Freiherrnstand erhoben, und Pfalzgraf Christian August zu Sulzbach ernannte ihn 1668 zu seinem Geheimrat und ersten Minister. Er starb zu Sulzbach am 4. Mai 1689. Die Zahl seiner Lieder beträgt 70, welche (entgegen seinem Wunsche) von der Witwe des Dichters herausgegeben wurden. Von ihm rühren her „Der Gnadenbrunn fliesst noch“, „Herr Zebaoth, dein heil'ges Wort“ und vor allen das herrliche Morgenlied „Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte“.

23. **Jonathan Krause** wurde als der Sohn eines Tuchmachers und Glöckners 1701 in Hirschberg geboren. Seine Gymnasialbildung erhielt er in Breslau. Nachdem er in Leipzig und Wittenberg seine theologischen Studien vollendet hatte, wurde er Informator in dem v. Nostitzschen Hause in Polgsen bei Wohlau, 1728 Pastor in Probsthayn, 1739 Pastor an der Peter-Paulkirche in Liegnitz. Hier starb er eines plötzlichen Todes 1762. K. ist der Herausgeber des „Liegnitzer Gesangbuches“, in dem sich auch einige von ihm gedichtete Lieder befinden; dieselben sind indessen heute so ziemlich in Vergessenheit geraten, und nur eins „Hallelujah, schöner Morgen“ verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden.

24. **Johann Siegmund Kunth,** geb. 1700 in Liegnitz, wurde 1730 Pfarrer in Pölzig im Altenburgischen, gest. 1779 als Superintendent in Baruth in der Oberlausitz. Von ihm rührt das schöne Lied her „Es ist noch eine Ruh vorhanden; auf, müdes Herz, und werde Licht“. Die letzte Strophe lautet:

Da ruhen wir und sind im Frieden
Und leben ewig sorgenlos;
Ach fasset dieses Wort, ihr Müden,
Legt euch dem Heiland in den Schoss!
Ach, Flügel her! Wir müssen eilen,
Nicht länger mehr hienieden weilen,
Dort wartet schon die frohe Schar;
Fort, fort, mein Geist, zum Jubilieren,
Umgürte dich zum Triumphieren,
Auf, auf, es kommt das Ruhejahr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

25. **Ehrenfried Liebich,** geb. im Juli 1713 in Probsthayn, Sohn eines Tischlers, studierte 1738—1741 in Leipzig und wurde 1742 Pfarrer in Lomnitz, wo er 1780 starb. Sein Grab ist noch erhalten. Von ihm wurde die sogenannte „Hirschberger Bibel" mit Anmerkungen herausgegeben. Durch die Herausgabe des „Hirschberger Gesangbuches" lenkte er C. F. Gellerts Aufmerksamkeit auf sich, der ihn zum Dichten ermunterte. Seine 236 geistliche Lieder erschienen unter dem Titel „Geistliche Oden und Lieder". Die verbreitetsten sind: „Dir, dir, du Geber aller Gaben", „Hier ist mein Herz, mein Gott, ich geb' es dir", „Verlass mich nicht, mein Gott", „Nun bringen wir den Leib zur Ruh", „Du milder Geber aller Gaben", „Dich, Jesum, lass ich ewig nicht", „Gott ist getreu; sein Herz, sein Vaterherz", „Höchster Tröster, komm hernieder", „Kommt, Kinder anzubeten".

26. **Georg Lintzner.** Von ihm wissen wir nur, dass er zu Camenz O.-L. geboren ist und Theologie studierte. Ein Amt scheint er nicht bekleidet zu haben, denn um 1680 war er Privatlehrer in Breslau. Er dichtete das Lied „Meinen Jesum lass' ich nicht, denn er ist allein mein Leben".

27. **Salomon Liscovius,** geb. den 25. Oktober 1640 in Niemitsch Kreis Hoyerswerda als Sohn eines Pfarrers, wurde schon als Student in Wittenberg mit dem Dichterlorbeer gekrönt. 1664 wurde er Pfarrer in Otterwisch bei Grimma, von wo er nach 21jähriger segensreicher Wirksamkeit nach Wurzen berufen wurde. Hier starb er den 5. Dezember 1689. Von ihm sind die Lieder: „Meines Lebens beste Freude", „Schatz über alle Schätze" (beide Lieder sind Akrosticha, das erste auf den Namen seiner Gattin Margaretha, das zweite auf seinen eigenen Namen Salomon), „Bedenke, Mensch, das Ende", „Ich freue mich, mein Gott, in dir", „Es traure, wer da will" und das schöne Lied, welches oft beim Antritt eines Berufes gesungen wird: „In Gottes Namen fang' ich an".

28. **Matthäus Appelles v. Löwenstern,** geb. den 20. April 1594 in Neustadt Oberschl., war der Sohn eines Sattlers. Er hatte ausgezeichnete Gaben, besonders für die Musik. 1625 wurde er fürstlich Bernstadtscher Rentmeister und Musikdirektor, 1631 fürstlicher Rat und Kammerdirektor. Dann trat er in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kaiserliche Dienste und wurde in den Adelstand erhoben. Er starb als Staatsrat des Herzogs Karl Friedrich von Münsterberg zu Breslau am 11. April 1648. Als Meister in der Tonkunst hat er manche schöne Melodie verfasst. Von seinen Liedern sind zu erwähnen: „Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit“, „Christe, du Beistand deiner Kreuzgemeinde“, „Mein' Augen schliess' ich jetzt“, „O wertes Licht der Christenheit“, „Schaut, ihr Sünder“, „Wenn ich in Angst und Not“.

29. **Johann Mentzer,** geb. den 27. Juli 1658 zu Jahmen Kr. Rothenburg O.-Laus., studierte in Wittenberg, wurde 1691 Pfarrer in Merzdorf, 1693 in Hauswalde und 1696 in Kemnitz bei Bernstadt O.-Laus., wo er allgemein geachtet den 24. Februar 1734 starb. Mit dem Grafen Zinzendorf, dem Gründer der Brüdergemeinde, und mit Christoph Schwedler stand er in freundschaftlichem Verkehr. Die Zahl seiner Lieder beträgt 31. Unter mannigfacher schwerer Trübsal dichtete er den grossartigen Jubelpsalm „O dass ich tausend Zungen hätte (ged. 1704). Von seinen übrigen Liedern sind die verbreitetsten: „Du gehest in den Garten beten“, „O Jesu, einig wahres Haupt“, „Wer das Kleinod will erlangen“. (Das Lied „Der am Kreuz ist meine Liebe“ rührt nicht von M. her.)

30. **Johann Georg Müller,** geb. 1651 in Jauer, starb fast 94 Jahre alt als Pfarrer in Limbach bei Chemnitz. Er dichtete das Lied „Tretet her zum Tisch des Herrn“.

31. **Kaspar Neumann,** geb. den 14. September 1648 zu Breslau, der Sohn eines Rats-Steuereinnehmers, besuchte das Magdalenengymnasium seiner Vaterstadt und als Student der Theologie die Universität Jena. 1678 wurde er Diakonus an der Magdalenenkirche, dann Hauptpastor an der Elisabetkirche und zugleich Professor der Theologie an beiden Gymnasien, auch Inspektor aller Kirchen und Schulen Breslaus. Er starb den 27. Januar 1715. Wenn auch aus seinen 39 Liedern (wie Koch sagt) eine demütige Liebe und eine reiche Glaubensfülle redet, so sind doch die meisten von ihnen unbekannt geblieben; zu seinen besten gehören: „Liebster Gott, wann werd' ich sterben“, „Mein Gott, nun ist es wieder Morgen“, „Herr, es ist von meinem Leben“.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

32. **Johann Neunherz,** geb. zu Waltersdorf bei Kupferberg 1653 als Sohn eines Webers. Er verwaltete verschiedene Pfarrämter und wurde zuletzt als Oberpfarrer 1709 nach Hirschberg berufen, wo er 1737 im 84. Lebens- und 58. Amtsjahre starb. Die bedeutendsten seiner Lieder sind: „Zween Jünger gehn mit Sehnen", „Gelobet seist du, grosser Gott", „Mein Freund ist mein", „O hochgelobter Gottesgeist, gib selber Kraft und Segen".

33. **Martin Opitz v. Boberfeld,** geb. 1597 in Bunzlau, gest. 1639 in Danzig (näheres über ihn findet sich in jeder Geschichte der deutschen Nationalliteratur). Zu seinen besten Liedern gehören: „Auf, auf, mein Herz und du mein ganzer Sinn, wirf alles das, was Welt ist, von dir hin", „Herr, nicht schicke deine Rache", „O Licht, geboren aus dem Lichte".

34. **Reichart Gottlieb Reiber,** geb. 1744 zu Bernstadt, wurde 1778 Pfarrer in Mühlwitz Kreis Öls und 1788 Pfarrer zu Dirsdorf Kreis Nimptsch, wo er 1817 starb. Wir haben von ihm gegen 200 Lieder, u. a. „Du, der sein Blut und Leben", „Du sollst glauben, o du Armer".

35. **Georg Reinmann** aus Leobschütz. Von ihm ist nur bekannt, dass er als Professor der Beredsamkeit in Königsberg im 45. Lebensjahre 1615 gestorben ist. Von seinen Liedern ist eins der schönsten: „Aus Lieb' lässt Gott der Christenheit viel gutes widerfahren".

## 36. Johannes Andreas Rothe.

Im Pfarrarchiv der evangelischen Kirche zu Lissa bei Penzig (Oberlausitz) befindet sich eine Genealogie Rothes, die mit Michael Rothe beginnt, welcher Pfarrer in Böhmen war, aber der Religion wegen vertrieben wurde und nach Kamenz (wohl Sachsen) übersiedelte. Dessen Sohn, welcher ebenfalls Michael hiess, hinterliess einen Sohn Aegidius (geb. 2. Oktober 1588); dieser war später Pastor prim. in Kamenz. Dessen Sohn ist Magister Aegidius Rothe (geb. 10. Januar 1646), Pastor in Lissa, wo er am 31. Mai 1701 nach 35½jähriger segensreicher Tätigkeit gestorben ist. Seine erste Gattin war Catharina Pfeffer, „pastoris emeriti in Lissa Tochter"; ihr Denkmal be-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

findet sich noch an der Hauswand des Pfarrhauses nach dem Kirchhofe zu. Dies waren die Eltern des Johannes Andreas Rothe.

Derselbe wurde am 12. Mai 1688 geboren. Nachdem er sieben Jahre auf dem Gymnasium in Görlitz unter dem Rektor Samuel Grosser und zwei Jahre auf dem Maria-Magdalenagymnasium in Breslau vorgebildet war, ging er 1708 auf die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren. Hier schloss er sich namentlich an Joh. Olearius (geb. 1639, gest. 1713) an. Nach Beendigung seiner Studien (1712) wurde er Mitglied des grösseren Predigerkollegiums zu Görlitz, welchem die Abhaltung der Nachmittagsgottesdienste an der Dreifaltigkeitskirche übertragen war. Da er jedoch aus Schüchternheit noch Bedenken trug, eine Predigerstelle anzunehmen, suchte er sich durch Erteilung von Unterrichtsstunden fortzuhelfen; zu dem Zweck nahm er eine Hofmeisterstelle in der Familie des Herrn v. Schweinitz zu Leuba an. Durch zahlreiche Gastpredigten in der Nachbarschaft bildete er sich weiter für sein Amt aus. Einst hörte ihn der Graf Zinzendorf in Gross-Hennersdorf predigen, und Rothes Predigt machte einen so gewaltigen Eindruck auf den Grafen, dass dieser ihn sofort für die Pfarrstelle Berthelsdorf in Zukunft bestimmte (die Herrschaft Berthelsdorf hatte der Graf kurz vorher käuflich erworben). Als bald darauf der dortige Pfarrer Zorn starb, wurde Rothe in einem eigenhändigen Schreiben Zinzendorfs nach Berthelsdorf berufen. In diesem Schreiben steht u. a.:

> „So gehet denn hin in den Weinberg des Herrn. Sehet da, er schickt Euch in seine Ernte aus. Ihr seid ein Mann guter Botschaft. Macht eine ebne Bahn zu Lob Eurem Gott. Ruft getrost. Schonet nicht. An mir sollt Ihr mehr einen getreuen Gehülfen und lieben Bruder als einen Patron haben. Ich, obwohl schwach und arm, will Euch durchkämpfen helfen in der Kraft des Herrn Jesu. Gehet hin und machet aus der Wüste eine liebliche Hütte Gottes, und erweiset Euch überall als einen guten Hirten, so werdet Ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unvergängliche Krone erlangen“.

Am 30. August 1722 wurde Rothe durch den Görlitzer Pfarrer Magister Melchior Schäfer feierlich in sein Amt eingeführt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bald nach seinem Amtsantritte hatten sich die ersten mährischen Emigranten auf dem Hutberge zwischen Berthelsdorf und Grosshennersdorf niedergelassen. Auf Zinzendorfs Wunsch übernahm Rothe die geistliche Leitung und Pflege der kleinen Gemeinde und wirkte unter ihr mit grossem Segen. — Jahre lang war er mit Zinzendorf in inniger Freundschaft verbunden. Aber wegen seines strengen Festhaltens am kirchlichen Standpunkt entzweite er sich zuletzt mit dem Grafen und ging 1737 als Pfarrer nach Hermsdorf bei Görlitz. Zwei Jahre darauf ging er auf den Ruf des Grafen von Promnitz zu Sorau zunächst als Adjunkt des Pfarrers nach Thommendorf bei Bunzlau, wo er im Jahre 1742 ordentlicher Pfarrer wurde. Oft, aber vergeblich, suchte ihn Zinzendorf wieder an sich heranzuziehen; im Jahre 1744 bot er ihm die Stelle eines Schlosspredigers und Direktors des theologischen Seminars zu Marienborn an; Rothe lehnte ab.

Rothe starb am 16. Juli 1758 in Thommendorf. Sein Grabdenkmal verkündet seinen Ruhm als Dichter geistlicher Lieder; auf demselben befindet sich ein Anker, der von den Worten umgeben ist: Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält. Über dem Anker ist eine Bibel in liegender Stellung angebracht, auf der ein Kelch steht, welcher von dem Leichentext 2. Thessal. 2, 16 umgeben wird. Den kurzen Lebensabriss beschliessen die Worte:

Zeugt Feinde seinen Ruhm, dass er im Leiden treu,
Dass er beredt, gelehrt, gerecht gewesen sei.

Rothes Andenken lebt heute noch in der Brüdergemeinde fort. Im Jahre 1836 hat sie der Gemeinde in Thommendorf zum Kirchenbau eine Summe von fast 75 Rtlr. überreicht mit dem Wunsche, das Grab und Grabmal Rothes zu erhalten. Das ist auch geschehen: der Grabstein ist renoviert und das Grab wird heute noch gepflegt.

Die Zahl von Rothes theologischen Schriften ist ziemlich gross. Von den Kirchenliederdichtern des 18. Jahrhunderts ist er ohne Zweifel einer der ersten; tiefe Empfindung und Korrektheit der Sprache geben seinen Liedern bleibenden Wert. Er hat 45 Lieder verfasst. Schon das eine Lied, dessen erste Strophe lautet:

Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wo anders als in Jesu Wunden?
Da lag er vor der Zeit der Welt,
Der Grund, der unbeweglich steht,
Wenn Erd' und Himmel untergeht.

wäre imstande gewesen, den Dichter unsterblich zu machen. Bei dem Verluste eines Töchterleins dichtete er das ergreifende Lied:

Wenn kleine Himmelserben
In ihrer Unschuld sterben,
So büsst man sie nicht ein;
Sie werden nur dort oben
Vom Vater aufgehoben,
Damit sie unverloren sei'n.

Das Lied „Ich habe nun den Grund gefunden" war das Lieblingslied der am 14. April 1846 entschlafenen Prinzessin Marianne, Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preussen, Bruders des Königs Friedrich Wilhelm III. Nach der gewöhnlichen Annahme soll Rothe dieses Lied zum Geburtstage des Grafen Zinzendorf am 16. Mai 1728 gedichtet haben; es findet sich jedoch schon in Zinzendorfs Sammlung geistlicher und lieblicher Lieder vom Jahre 1725. Von seinen übrigen Liedern sind die bekanntesten: „Herr, der du dich so willig dargegeben", „Das wahre Christentum ist wahrlich leichte", „Ganz ausserdem, was Gott gesetzt, zu schweifen", „Unverwandt auf Christum", „Komm, Seele, geh' in Gott zur Ruh".

37. **Johannes Scheffler,**

gewöhnlich **Angelus Silesius** genannt, wurde im Jahre 1624 in Breslau von protestantischen Eltern geboren. Sein Vater war polnischer Ritter und Herr zu Borwicze im Königreich Polen. Derselbe ist wahrscheinlich infolge des Druckes, welchen die Protestanten in Polen zu erdulden hatten, zur Auswanderung gezwungen worden. Seinen Sohn liess er in Breslau in der evangelisch-lutherischen Kirche taufen und erziehen. Auf dem Elisabetgymnasium erhielt er seine Ausbildung, und hier entfaltete sich unter dem Einflusse des berühmten Rektors Elias Maior seine dichterische Begabung in einer hoffnungsvollen Weise. In einem Alter von 19 Jahren (1643) bezog er die Universität Strassburg, um Medizin zu studieren; von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Strassburg ging er nach Leiden und dann nach Padua. In Leiden lernte er den Schlesier Abraham v. Frankenberg kennen, der ein Jünger des Jakob Böhme*) war und sich das Sammeln der in Handschriften zerstreuten Werke seines Meisters zur Lebensaufgabe machte, deren Veröffentlichung in der Heimat verboten war.

Als sich Silesius auf der Universität zu Padua den Doktorgrad erworben hatte, wurde er Leibarzt des Herzogs von Öls, Silvius Nimrod, welcher ein eifriger Beschützer der evangelischen Kirche war und alle sektiererischen Bestrebungen hasste. Diese Stellung bekleidete Silesius von 1649—1652. Kaum hatte er seine Stelle als Leibarzt des Herzogs aufgegeben, da trat er am 12. Juni 1653 zum Katholizismus über. In der Matthiaskirche zu Breslau legte er das Glaubensbekenntnis ab und in der Firmung nahm er den Namen Angelus Silesius an, um nicht mit dem gleichzeitigen Darmstädter Theologen Johannes Scheffler verwechselt zu werden. Was Angelus Silesius zum Übertritt zur katholischen Kirche bewogen haben mag, wird wohl nie sicher ermittelt werden. Die meisten glauben, der Herzog von Öls, dieser krasse Lutheraner mit seinem Hasse gegen andersgläubige, wäre indirekt die Veranlassung gewesen, dass Silesius aus der protestantischen Kirche austrat; ich bin vielmehr der Meinung, dass der grosse Einfluss, den sein Freund Frankenberg auf ihn ausübte, ihn zum Übertritt veranlasst hat.

Mit diesem Religionswechsel stand es in engster Verbindung, dass ihn Kaiser Ferdinand III. zum Kaiserlichen Hofmedikus ernannte. Im Jahre 1661 trat er in den Minoritenorden und empfing die Priesterweihe; drei Jahre darauf wurde er geistlicher Rat des Fürstbischofs zu Breslau, Sebastian von Rostock. Als dieser im Jahre 1671 starb, zog sich Silesius in das Stift der Kreuzherren zu St. Matthias zurück, um in beschaulicher Einsamkeit sein Leben zu beschliessen. Mehrere Wochen lang vor seinem Ende liess er keinen Menschen mehr zu sich. Nach

*) Geb. 1575 als Bauernsohn zu Altseidenberg bei Görlitz, erlernte das Schuhmacherhandwerk und wurde auf seiner Wanderschaft mit allerlei mystischen Schriften bekannt, durch welche, verbunden mit eifriger Bibellektüre und grüblerischer Anlage er auf „innere Erleuchtung“ verwiesen wurde. Er starb den 27. November 1624. Vgl. Fechner, Jakob Böhme, sein Leben und seine Schriften. Görlitz 1857.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

längerem Siechtum starb er am 9. Juli 1677. Seine Grabstätte ist in der Matthiaskirche zu Breslau. In der Leichenrede, die ihm der Jesuitenpater Schwarz hielt, sagte dieser u. a., „dass Angelus wahrhaft einem „Engel“ gegleichet in der Reinigkeit und keuschen Jungfrauschaft Leibes und der Seele, im beständigen Anschauen des Angesichts Gottes, mit Fasten und Almosen und als raphaelartiger Arzt für die Seelen“.

Über seinen Nachlass heisst es: „Er trug einen einzigen Rock und hat nicht behalten, darüber er könnte ein Testament machen. Seine jährliche, bischöfliche Renten: 30000 Taler, hat er den Armen zugewandt; was ihm als Erbteil zugefallen: 6000 Taler, was er bei dem Herzoge und in der medizinischen Praxis erspart: 8000 Taler, den Witwen und Waisen und armen kranken Leuten.“ —

Auf die Frage, ob die besten Lieder unsers Dichters der Zeit angehören, in welcher er noch der protestantischen Kirche angehörte oder der Zeit, in welcher er Katholik war, will ich nicht näher eingehen; nur das eine will ich bemerken, dass seine Lieder der Protestant so gut wie der Katholik singen und an denselben sich erbauen kann.

Viele von seinen Liedern finden sich in protestantischen Gesangbüchern; die besten sind: „Mir nach, spricht Christus unser Held“, „Ich will dich lieben, meine Stärke“, „Liebe, die du mich zum Bilde“, „Höchster Priester, der du dich selbst geopfert hast“, „Ach, sagt mir nichts von Gold und Schätzen“, „Jesu, komm doch selbst zu mir“, „Auf, auf, o Seel', auf, auf zum Streit“. Das schöne Lied „O du Liebe meiner Liebe, du erwünschte Seligkeit“ wird in den meisten Gesangbüchern, die ich eingesehen habe, dem Angelus Silesius zugeschrieben; doch rührt dasselbe nach Koch, Geschichte des Kirchenliedes, wahrscheinlich von Adam Drese (geb. 1630, gest. 1718), dem Verfasser des Liedes „Seelenbräutigam, Jesu, Gottes Lamm“, her.

38. **Gottfried Ephraim Scheibel.** Von ihm wissen wir nur, dass er ein geborener Breslauer (1696) war und als Schullehrer in seiner Vaterstadt 1795 gestorben ist. Bekannt ist sein Lied „Herr, ich bin noch hier auf Erden“.

39. **Johann Schipalius,** geb. 1719 zu Öls, war Diakonus an der Kreuzkirche in Dresden, wo er den 4. April 1764 starb

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es ist fraglich, ob das bekannte Lied „Es ist noch Raum in Jesu Wunden“ ihn zum Verfasser hat.

40. **Benjamin Schmolck**

gehört ohne Zweifel zu den bedeutendsten Dichtern geistlicher Lieder. Er wurde am 21. Dezember 1672 zu Brauchitschdorf bei Lüben in Schlesien geboren, wo sein Vater Martin S., früher Konrektor in Schmiedeberg, Pfarrer war. Benjamin empfing seine erste Erziehung im elterlichen Hause von einem frommen Hauslehrer, Peter Paul Wiessner; als dieser als Lehrer nach Schmiedeberg berufen wurde, folgte er ihm dahin. Neun Jahre alt kam er auf die Schule zu Steinau a. Oder. Mit der hier empfangenen gründlichen Vorbildung in den alten Sprachen bezog er 1684 das Gymnasium zu Liegnitz, welches damals Ephraim Heermann aus Köben, der Sohn des bekannten Liederdichters Joh. H. (S. Nr. 14), leitete. Im Jahre 1684 ging er auf das Gymnasium zu Lauban, wo er unter der Leitung der auch als Dichter bekannten Schulmänner Gottfr. Hoffmann (S. Nr. 17) und Georg Wende nicht nur tiefer in die klassische Literatur eingeführt wurde, sondern auch die erste poetische Anregung empfing. Mit einem Stipendium von jährlich 300 Taler, welches ihm der Patron seines Vaters, Nicolaus Heinrich v. Haugwitz, ausgesetzt hatte und das noch durch einen bedeutenden Zuschuss von einem Verwandten des Patrons erhöht wurde, begab er sich 1613 auf die Universität Leipzig. Seine Lehrer waren hier Olearius, Karpzow und Seligmann, von welchen er zu einem entschiedenen Bekenner der lutherischen Kirche herangebildet wurde. Nach Beendigung seiner Studien kehrte er 1697 nach Brauchitschdorf zurück, um seinen siebenzigjährigen Vater im Amte zu unterstützen. Seine Predigten fanden solchen Beifall, dass der Patron ihn zum Adjunkten seines Vaters berief, nachdem er die Ordination in Liegnitz empfangen hatte. Aber schon im Jahre 1702 erhielt er einen Ruf als Diakonus an die Friedenskirche zu Schweidnitz, dem er unbedenklich Folge leistete. Im Jahre 1708 wurde er zum Archidiakonus befördert, 1712 zum Senior und 1714 zum Pastor primarius und zum Inspektor der Kirchen und Schulen. „Viele Mühen, Sorgen und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anfechtungen bereiteten ihm die Umtriebe der mächtigen Jesuitenpartei, welche auf die Unterdrückungen der Evangelischen es abgesehen hatte. Mit aller Kraft und Entschiedenheit half er die Gemeinde dagegen beschirmen und befestigen, weshalb er auch seitens derselben die grösste Liebe und Verehrung genoss. Andrerseits wusste er durch seine Klugheit, Vorsicht und Friedfertigkeit, die ihn bei aller Wahrung des Bestandes und der Rechte der Gemeinde den jesuitischen Gegnern gegenüber nicht böses mit bösem in Wort und Tat vergelten liess, die Pläne der Widersacher zu vereiteln und ihnen ihre eigene Waffe aus der Hand zu schlagen.

Alles, was ihm für sein Herz an Freude und innerer Befriedigung durch die Erfolge seines Wirkens in der Gemeinde, von deren Liebe er sich getragen wusste, und durch den Genuss des häuslichen Glücks und Wohlergehens, worin er Gottes Güte erkannte, sowie in siegreicher Abwehr der Gefahren, die der Gemeinde drohten, in reichem Masse zuteil wurde, gab ihm fort und fort Anlass und Nötigung, seinen Dank dafür in zahlreichen Lobliedern aus der Tiefe seines Herzens ausströmen zu lassen. Nicht minder aber fand er auch Ursache genug, seines Herzens Trost, wie er ihn unter mancherlei schmerzlichen Erlebnissen in der Gemeinde, in seinem häuslichen und persönlichen Leben aus dem Worte der Schrift erfahren hatte, in herzbewegenden Liedern ausklingen zu lassen. Als im Jahre 1716 am 12. September halb Schweidnitz von einer Feuersbrunst in Asche gelegt worden war, dichtete er zur Erinnerung an diesen Tag, an welchem noch heute aus diesem Anlass eine „Brandpredigt“ gehalten wird, ein Lied: „Denke, Schweidnitz, denke dran“, welches mit den Worten schliesst: „Bete: Herr Gott Zebaoth, gib uns Feuer, nicht zur Rache, Feuer, das uns feurig mache.“

So in Treue und Segen wirkend verlebte Schmolck das 58. Jahr seines Lebens. Am Sonntag Lätare 1730 wurde er von einem heftigen Schlaganfall getroffen, welcher ihm die ganze rechte Seite lähmte. Am Busstage des Jahres 1735 hielt er seine letzte Predigt; der Schlaganfall wiederholte sich, und dazu kam noch Erblindung, von welcher er durch eine glückliche Operation des Stares nur auf kurze Zeit geheilt wurde. Öfters liess sich der an Leib und Geist gebrochene Mann noch in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Kirche tragen, um in der Sakristei seinen Beichtkindern den Segen zu erteilen. Er starb am 12. Februar 1737.

Aus seinen Liedern, deren Zahl 1183 beträgt, „spricht uns echt schlesische Gemütlichkeit und treuherzige Einfalt, oft auch eine ganz besondere Tiefe und Wärme an. Der Inhalt derselben ist Lob und Preis Gottes, Betrachtung über das Leben und Leiden Jesu, Ermahnung und Tröstung, alles geschöpft aus den Lehren der Bibel und in Beziehung gebracht auf das menschliche Leben, überhaupt das Christentum mit all' seinen Verheissungen und Segnungen. Das eigentliche Feld seiner Poesie, auf das er die ganze Innigkeit und Wärme seiner frommen Begeisterung wendet, ist die Dreiheit der christlichen Kardinaltugenden — Glaube, Liebe, Hoffnung. In der Darstellung und Verherrlichung dieser Grundideen des Christentums erscheint sein dichterischer Wert im reinsten und schönsten". Der bekannte Literarhistoriker Heinrich Kurz urteilt über Schmolcks Lieder: „Lieder voll seelenvoller Innigkeit und von wahrhaft kindlichem Vertrauen zu Gott; die religiösen Gedanken poetisch aufgefasst und durch glücklich gewählte, freilich öfter überhäufte Bilder belebt."

Die verbreitetsten und schönsten unter seinen Liedern, die sich auch in unserm Provinzialgesangbuch befinden, sind folgende: „Hosiannah! Davids Sohn kommt in Zion eingezogen", „Jesus soll die Losung sein", „Du gehest in den Garten beten", „Mein Jesus stirbt", „Seele, geh auf Golgatha", „Seht, welch' ein Mensch ist das", „Hallelujah! Jesus lebt", „Mein Jesus lebt", „Ich geh' zu deinem Grabe", „Schmückt das Fest mit Maien", „Herr höre! Herr erhöre"! „Tut mir auf die schöne Pforte", „Teures Wort aus Gottes Munde", „Gott und Vater, nimm zur Stund'", „Liebster Jesu, hier sind wir", „Amen, Amen! lauter Amen", „Habe deine Lust am Herrn", „Weicht, ihr Berge, fallt ihr Hügel", „Wir liegen hier zu deinen Füssen", „Himmelan geht unsre Bahn", „Ach wie heilig ist der Ort", „Dennoch bleib' ich stets an dir", „Endlich, endlich muss es doch", „Gott lebt, wie kann ich traurig sein", „Halt an, mein Herz", „Je grösser Kreuz, je näher Himmel", „Weine nicht, Gott lebet noch", „Wie sollt' ich meinen Gott nicht lieben",

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Mein Gott, ich klopf' an deine Pforte", „Licht vom Licht, erleuchte mich", „Ein neuer Tag, ein neues Leben", „Hirte deiner Schafe", „Der Sabbath ist vergangen", „Die Woche geht zu Ende", „Was Gott zusammenfügt", „Gott Lob, ich schliesse meine Wochen", „Was Gott tut, das ist wohlgetan, so denken Gottes Kinder", „Ich sterbe täglich und mein Leben", „Mein Gott, ich weiss wohl, dass ich sterbe", „Ich habe Lust zu scheiden", „Ich steh' mit einem Fuss im Grabe", „Heute mir und morgen dir", „So ruhe wohl", „Ewig, ewig, heisst das Wort", „O wie fröhlich, o wie selig".

41. **Johann Christoph Schwedler,** geb. den 21. Dezember 1672 als Sohn frommer Landleute zu Krobsdorf Kr. Löwenberg, studierte seit 1695 zu Leipzig, wo er auch die Magisterwürde erhielt. Im Jahre 1698 wurde er Pfarrer in Niederwiesa bei Greiffenberg, wo er den 12. Januar 1730 starb. Wir besitzen von ihm 18 Lieder; das bekannteste unter ihnen ist „Wollt ihr wissen, was mein Preis"; das Lied „Gott ist noch uns Menschen gut" hat er zur Grundsteinlegung der Gnadenkirche in Hirschberg 1709 gedichtet.

42. **David von Schweinitz,** geb. den 23. Mai 1600, der bekannte Landeshauptmann des Fürstentums Liegnitz, gest. den 27. März 1667, soll Verfasser der Lieder sein: „Der Tag bricht an und zeiget sich", „Zu dir von Herzensgrunde".

43. **Hans Christoph von Schweinitz auf Friedrichsdorf und Niederlaube,** geb. 1645 zu Crayn bei Liegnitz, war zuerst Landesältester im Kreise Görlitz, später polnischer und kurfürstlich-sächsischer Rat und Kammerherr. Auf den Tod seiner Gattin dichtete er das schöne Lied: „Wird das nicht Freude sein". Er starb 1722. Über seinen Geburtsort gibt es verschiedene Meinungen; die meisten geben als Geburtsort an Rudelsdorf im Synodalverband Landeshut, Koch dagegen ein Dorf Crane(?).

44. **Adam Thebesius** wurde 1596 in Seifersdorf bei Liegnitz, dem ehemaligen Herrensitz der altadligen schlesischen Dichterfamilie von Schweinitz, geboren. In Breslau vorgebildet, bezog er 1616 die Universität Wittenberg. Nach Absolvierung seiner Studien kehrte er zuerst in das Elternhaus zurück, um seinen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kränklichen Vater im Amte zu unterstützen; kurz darauf wurde er von dem Freiherrn Friedrich von Stosch in das Pfarramt Mondschütz Kreis Wohlau berufen, von wo er 1627 als Pastor nach Wohlau versetzt wurde. Hier trafen ihn harte Schicksalsschläge: Durch die Pest wurden ihm drei Töchter und seine treue Gattin mit einem neugebornen Knaben entrissen. Bald darauf wurde er als Pastor an die Peter-Paulkirche in Liegnitz berufen. Er starb am 12. Dezember 1652 infolge eines Schlaganfalls, als er sich zur Nachtruhe niederlegen wollte. Von seinen Liedern ist am meisten verbreitet „Du grosser Schmerzensmann, vom Vater so geschlagen". Sein Bild befindet sich in der Sakristei der Peter-Paulkirche; ausserdem die Bilder von Georg Thebesius (1603—1658), Adam Ludwig Th. (1656—1708), Adam Daniel Th. (1695—1753).

45. **Christoph Titius** (Titze, Tietze), geb. 1641 in Wilkau bei Namslau, wo sein Vater Prediger war. Er wirkte als Geistlicher an verschiedenen Orten im Nürnberger Gebiet und starb 1703 als Oberpfarrer in Hersbrück im Nürnbergischen. Von ihm rühren ungefähr 70 Lieder her, von welchen die verbreitetsten sind: „Sollt' es gleich bisweilen scheinen", „Ich armer Mensch, ich armer Sünder", „Es geh' mir, wie Gott will", „Liebster Vater, ich dein Kind".

46. **Gottfried Tollmann,** geb. 1680 in Lauban, gest. als Pfarrer in der Gegend von Görlitz. Er ist Verfasser des Erntelieder „Die Ernt' ist nun zu Ende, der Segen eingebracht".

47. **Andreas Tscherning,** geb. 1611 in Bunzlau. In Breslau vorgebildet, studierte er in Rostock, wo er 1644 eine Professur erhielt; er starb 1659. Seine geistlichen Lieder fanden wenig Anklang; nur ein einziges findet man noch in einigen Gesangbüchern: „Du sollst in allen Sachen mit Gott den Anfang machen".

48. **Tobias Tzeutschner,** der Sohn eines Tuchmachers in Neurode in der Grafschaft Glatz (Geburtsjahr war nicht zu ermitteln), war zuerst Organist in Öls, dann seit 1649 an der Maria-Magdalenakirche in Breslau, wo er 1675 starb. Von ihm sind die Lieder: „Ach Herr, Herr, meiner schone", „Wie bist du, Seele, in mir so gar betrübt".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

49. **Christian Samuel Ulber,** geb. 1714 zu Landeshut, wurde 1741 Archidiakonus in seiner Vaterstadt, 1757 Pastor an der Jakobskirche in Hamburg, wo er 1776 starb. Von ihm haben wir das Lied: „Erhöhter Jesu, Gottes Sohn“.

50. **Christian Friedrich Wehrhan,** geb. 1761 (wo, habe ich nicht ermitteln können), war Pastor an der Liebfrauenkirche zu Liegnitz seit 1800, wo er 1808 starb. An der Herausgabe des neuen Liegnitzer Gesangbuches vom Jahre 1804 nahm Wehrhan wesentlichen Anteil. Er ist Verfasser des Liedes „Du, dem ich angehöre“. — Sein Bild befindet sich in der Sakristei der Liebfrauenkirche.

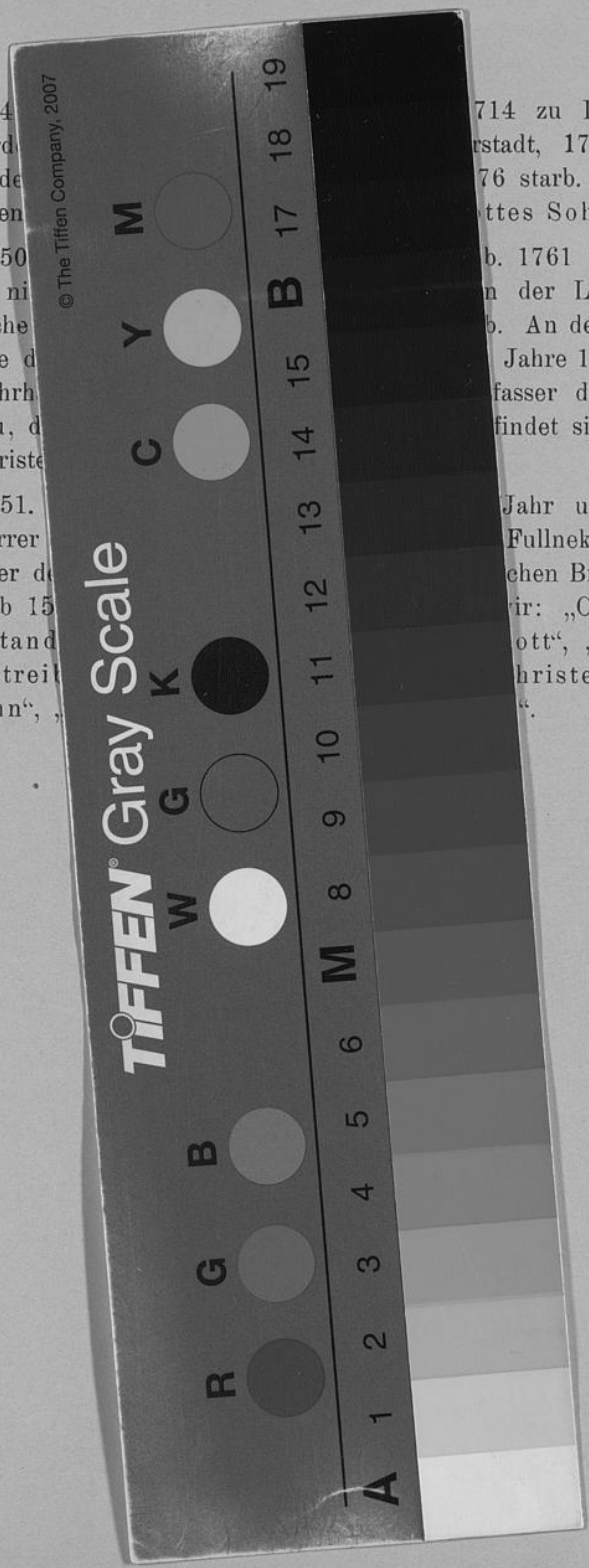
51. **Michael Weisse,** geb. in Neisse (Jahr unbekannt), Pfarrer der deutschen Brüdergemeinden in Fullnek, Herausgeber des deutschen Gesangbuches der böhmischen Brüder. Er starb 1542. Von seinen Liedern erwähnen wir: „Christ ist erstanden“, „Lob sei dem allmächtgen Gott“, „Der Tag vertreibt die finstre Nacht“, „O hilf, Christe, Gottes Sohn“, „Christ, der du bist der helle Tag“.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4 714 zu Landeshut, wurd rstadt, 1757 Pastor an de 76 starb. Von ihm haben ttes Sohn“.

50 b. 1761 (wo, habe ich ni n der Liebfrauen-kirche b. An der Heraus-gabe d Jahre 1804 nahm Wehrh fasser des Liedes „Du, d findet sich in der Sakriste

51. Jahr unbekannt), Pfarrer Fullnek, Heraus-geber d chen Brüder. Er starb 15 ir: „Christ ist erstand ott“, „Der Tag vertrei hriste, Gottes Sohn“, „ “.




Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf